



FAIRPLAY?!

Damals, heute,
auf dem Platz
und im Alltag

**Ein Mitmachprojekt für Geflüchtete
und Menschen von hier**

Dokumentation der Projekterfahrungen

Modellprojekt
zum Thema
„Flucht und Asyl“
der Bundeszentrale für
politische Bildung

Ein Projekt am Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz
mit Spirit of Football e.V. in Kooperation mit dem
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.



Geflüchtete informieren sich
im Erinnerungort Topf & Söhne
über die Geschichte des
Lagerkomplexes Auschwitz.

FAIRPLAY?!

Inhalt

5	Grußwort
6	Idee und Umsetzung des Projektes
6	Warum wir das Projekt gestartet haben
8	Die Projektträger und ihre gemeinsame Idee
10	Die Module des Projektes und ihr Inhalt
15	Im Projekt gemachte Erfahrungen
15	Teilnehmerkreis
15	Flexible Anpassung an Lebenswelt und Bildungshintergründe
18	Interkulturelle Begegnung und Empathie
21	Wertschätzung und Offenheit
22	Gespräch mit den Projektverantwortlichen Rebekka Schubert und Andrew Aris
26	Geschichtsbewusstsein im Einwanderungsdeutschland
26	Ein Veranstaltungsbericht
28	Pressestimmen zum Projekt
30	Impressum

Grußwort des Oberbürgermeisters Andreas Bausewein

„Am wichtigsten für mich ist, dass wir alle verstehen, was Menschlichkeit bedeutet und dass wir uns aufgeschlossen begegnen“ – mit diesen Worten bringt es Mohammad Siddiq auf den Punkt. Der Geflüchtete aus Afghanistan engagierte sich als ehrenamtlicher Übersetzer in dem Projekt „Fairplay?! – Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“.

Durch dieses Mitmachprojekt für Geflüchtete und Menschen aus Thüringen konnte sich der Erinnerungsort Topf & Söhne im Jahr 2016 noch stärker als außerschulischer Lernort etablieren und sein Themenspektrum gemäß den neuen Anforderungen einer Einwanderungsgesellschaft weiter entwickeln.

Dass man mit Fußball viele Menschen erreicht und gleichermaßen Jungen wie Mädchen im Kindes- und Jugendalter anspricht, macht sich der Verein Spirit of Football, der seinen Ansatz mit den Worten „Ein Ball. Eine Welt“ treffend zusammenfasst, seit vielen Jahren zu Nutzen. Mit dem Zuzug vieler Geflüchteter hat der Verein sein Aufgabenfeld erweitert und neue Angebote rund um das Thema Flucht sowie speziell für Geflüchtete initiiert.

Gemeinsam haben der Erinnerungsort Topf & Söhne und Spirit of Football das Projekt „Fairplay?! – Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“ konzipiert und mit großem Erfolg durchgeführt. Es richtete sich sowohl an Jugendliche und erwachsene Geflüchtete als auch an Schülerinnen und Schüler aus allen weiterführenden Schulen.

Ich freue mich, dass sich ein städtischer Erinnerungsort und ein interkultureller Sportverein in dieser fruchtbaren Kooperation zusammengefunden haben. Das von der Bundeszentrale für politische Bildung als Modellprojekt zum Thema Flucht und Asyl geförderte Bildungsangebot ist ein wertvoller Baustein für die Integration der Geflüchteten in unsere Stadtgesellschaft. Statt Vorurteile zu fördern und Menschen wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Religion abzuwerten und auszugrenzen, brauchen wir Respekt dem Anderen gegenüber und den Willen, einander zuzuhören und voneinander zu lernen. Erfurt ist eine weltoffene Stadt, in der alle Bürger, die Alt-ingesessenen und die neu Hinzukommenden, eine gemeinsame Zukunft gestalten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre der in dieser Broschüre zusammengetragenen Projekterfahrungen und Anregungen, selbst aktiv zu werden. Ich danke allen an dem Projekt Beteiligten für ihr Engagement und würde mich freuen, wenn Projekte wie diese dauerhaft Früchte tragen.

Andreas Bausewein



Idee und Umsetzung des Projektes

Warum wir das Projekt gestartet haben

Mit dem Projekt „Fairplay?! Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“ hat der Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz als außerschulischer Lernort einen neuen Schwerpunkt in sein Bildungsangebot aufgenommen, die Vermittlung von NS-Geschichte in der Einwanderungsgesellschaft. Die Broschüre dokumentiert dieses gemeinsam mit Spirit of Football e. V. am Erinnerungsort Topf & Söhne 2016 erstmals durchgeführte Projekt: die zugrunde liegende Idee und das Anliegen, die methodische Umsetzung und vor allem die gemachten Erfahrungen. Das Projekt verbindet auf innovative Weise verständnisorientierte Geschichtsvermittlung zum Nationalsozialismus, vorurteilskritische Sensibilisierung und die Einübung eines fairen Miteinanders durch Fairplay-Fußball. Die Bundeszentrale für politische Bildung erklärte das Projekt 2016 zu einem ihrer Modellprojekte zum Thema Flucht und Asyl. Aus 650 Einsendungen wurde es als eines von 44 Projekten ausgewählt, denen eine Förderung zuteil wurde.

Das Projekt ging von folgenden Grundannahmen aus:

Die demokratischen Grundwerte und die Achtung der Menschenwürde sind die unverzichtbare Basis des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft und gelten ausnahmslos für alle: für die Bürger der Aufnahmegesellschaft wie für Geflüchtete und Migranten. Die Forderung nach Achtung der Grundrechte für alle Menschen kann nur glaubhaft von der Mehrheitsgesellschaft vertreten und von Geflüchteten und Migranten erwartet werden, wenn sie gelebte Praxis ist und vom Staat für alle garantiert und geschützt wird.

Im arabischen Raum wird der Holocaust vielfach ignoriert, mitunter auch bestritten. In der Bundesrepublik gehört es zur gesellschaftlichen Selbstverständigung und zur Staatsräson, ihn als Menschheitsverbrechen anzuerkennen. Eine gelungene Integration schließt die Anerkennung der Shoah ebenso wie das Verständnis ein, dass die Erfahrungen des Nationalsozialismus und seiner Überwindung zu den im Grundgesetz festgehaltenen Grundrechten geführt haben.

Welchen Zugang Eingewanderte zur Geschichte des Holocaust und den Konsequenzen daraus finden, kann ihnen nicht von der Aufnahmegesellschaft normativ auferlegt werden, sondern muss mit ihnen gemeinsam in einem Dialog auf Augenhöhe entwickelt werden. Es kann sich nur in der Praxis erweisen, wie geflüchtete Menschen mit der Thematik der Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung im Nationalsozialismus erreicht werden können und wie sie sich selbst ausgehend von ihren kulturellen Wurzeln sowie ihren Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung mit den Grundwerten einer demokra-



Fairplay-Fußball verbindet.

tischen und die Grundrechte für alle Menschen respektierenden Gesellschaft auseinandersetzen.

Unsere demokratische Kultur wird heute bedroht durch die Zunahme von politischen Haltungen, die eine Antwort auf gesellschaftliche Probleme in der Abwertung und Ausgrenzung von Menschen in Bezug auf Religion, Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht und sexueller Orientierung sehen. Die Geschichte des Nationalsozialismus zeigt, wohin Ausgrenzung auf persönlicher und institutioneller Ebene führen kann. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust ist für alle Mitglieder der Gesellschaft – mit und ohne Migrationshintergrund – eine wichtige Chance, um sich die existentielle Bedeutung der Demokratie und der Menschenrechte für eine offene und lebenswerte Gesellschaft zu verdeutlichen.

Historisch-politische Bildungsangebote zum Nationalsozialismus bieten den Teilnehmenden die Chance, politische und gesellschaftliche Ursachen, die Menschenfeindlichkeit hervorbringen, begünstigen und legitimieren, zu begreifen. Sie regen die Reflexion über das Handeln und über die Handlungsspielräume der Einzelnen und damit über die eigene Verantwortung als Demokrat/in und Mitglied einer offenen, die Menschenwürde und -rechte respektierenden Gesellschaft an.

Das Projekt „Fairplay?! Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“ verstehen wir – die Projektpartner Erinnerungsort Topf & Söhne und Spirit of Football e. V. – als einen ersten Schritt einer reflektierten Praxis, in der Antworten auf die erinnerungskulturellen Fragen der Zukunft gefunden und weiter diskutiert werden können: Wie soll historisch-politische Bildung aussehen, damit sie zur interkulturellen Verständigung und zur Integration beitragen kann? Wie kann sie Menschen mit und ohne Migrationshintergrund darin stärken, ihre Verantwortung für eine offene und demokratische Einwanderungsgesellschaft zu reflektieren und aktiv zu gestalten?

Die Projektträger und ihre gemeinsame Idee

Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Der außerschulische Lernort befindet sich auf dem historischen Firmengelände von J. A. Topf & Söhne. Das Erfurter Unternehmen, in den 1920er Jahren bekannt für pietätvolle Feuerbestattungsanlagen, baute ab 1939 speziell für Konzentrationslager entwickelte Leichenverbrennungsöfen. Ohne diese Öfen und die Gaskammer-Lüftungstechnik aus Erfurt wäre der industrielle Massmord im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau nicht möglich gewesen. Die Geschichte des Unternehmens steht für die Mitwisser- und Mittäterschaft im Alltag des Nationalsozialismus und zeigt exemplarisch, von wem und wie die NS-Verbrechen ermöglicht und umgesetzt wurden. Damit stellt sie die unbequeme und so wichtige Frage nach der Verantwortung jedes und jeder Einzelnen in seinem/ihrer gewöhnlichen beruflichen Alltag. Die Bildungsarbeit des Erinnerungsortes ermutigt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer eigenständigen Urteilsbildung und zum Engagement für eine humane Zivilgesellschaft. 2014 wurde der Erinnerungsort Topf & Söhne insbesondere für seine museumspädagogische Konzeption mit dem Museumspreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen ausgezeichnet. Weitere Informationen zu den Themen und Formaten der Bildungsangebote auf www.topfundsoehne.de.

8

Das historische Firmengelände von J. A. Topf & Söhne, seit 2011 ein Erinnerungsort



Spirit of Football e. V.

Spirit of Football e. V. setzt auf die Leidenschaft für den Fußball, um für Welt-offenheit und gegen Ausgrenzung jeglicher Art zu sensibilisieren – egal ob auf dem Fußballplatz oder im täglichen Leben.

Unter dem Motto „Ein Ball. Eine Welt“ realisiert Spirit of Football e. V. seit 2011 in Erfurter Schulen, Jugendzentren und Flüchtlingsheimen das gemeinsame Fußballspielen als Möglichkeit, die gelebten Werte der Einheit und Gleichheit aller Menschen sowie die Philosophie von Fairplay mit viel Spaß am Spiel zu vermitteln. Schirmherren von Spirit of Football e. V. sind der Erfurter Oberbürgermeister Andreas Bausewein und Fußballprofi Clemens Fritz. Seit zwei Jahren leistet der Verein mit der Initiative „Spirit of Welcome“ seinen Beitrag zu einer Willkommenskultur für geflüchtete Menschen in Erfurt. Er initiiert und betreut ehrenamtliche Hilfe für Geflüchtete. Mehrmals wöchentlich organisiert er Treffen von Geflüchteten und Erfurtern, lädt zu gemeinsamen Fußballspielen und Festen ein. So konnte der Verein viele Kontakte zu Flüchtlingsunterkünften aufbauen und Geflüchtete in seine Arbeit integrieren. 2015 erhielt der Verein den Thüringer Integrationspreis für sein Projekt „Spirit of Welcome“. Weitere Informationen zur Arbeit des Vereins auf www.spirit-of-football.de.

Gemeinsam mit Geflüchteten setzen die Vereinsmitglieder im Januar 2017 ein Zeichen im Erfurter Steigerwaldstadion.

9

Die beiden Projektträger verbindet, dass sie mit ihrer jeweils spezifischen Herangehensweise auf die drängenden Fragen der Gegenwart reagieren wollen. Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Möglichkeiten und Methoden – die eines Straßenfußball-Vereins und jene eines außerschulischen Lernortes zur historisch-politischen Bildung – machen das besondere Potential des Projektes aus. So können neue, unkonventionelle Wege beschritten werden, um Antworten auf die aktuellen Herausforderungen zu finden. Das gemeinsame Projekt kombiniert auf innovative Weise verständnisorientierte Geschichtsvermittlung zur Judenverfolgung im Nationalsozialismus, vorurteils-kritische Sensibilisierung und die spielerische Einübung eines fairen Miteinanders.

Das Projekt baut darauf, dass der Fußball an sich ein Mittel der Völkerverständigung ist. Er begeistert Menschen auf der ganzen Welt. Jeder kennt die Grundregeln, man braucht nicht viel Übung und zum Spielen reichen ein Ball und zwei improvisierte Tore. Am Beispiel des Fußballs kann man aus der Geschichte des Nationalsozialismus lernen: Er transportiert die



Werte, die Basis für ein friedliches Zusammenleben sind: Fairplay, Teamgeist und gegenseitiger Respekt. Diese Grundwerte haben die Nationalsozialisten missachtet und zerstört, indem sie Menschen, die nicht in ihre Vorstellung von „Volksgemeinschaft“ passten, ihre Menschenrechte absprachen, sie aus der Gemeinschaft ausschlossen, auf ein in der NS-Ideologie negatives Merkmal (zum Beispiel „Jude“) reduzierten, verfolgten und ermordeten.

Die Module des Projekts und ihr Inhalt

„Fairplay?! Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“ wurde konzipiert für Integrationskurse und Willkommensklassen sowie für alle weiterführenden Schulen ab der 8. Klasse. Es besteht aus drei Modulen, die flexibel auf die Bedürfnisse und Kenntnisse der verschiedenen Zielgruppen angepasst werden, sowie einem Einstiegsmodul und einem Abschlussritual, die mit allen Gruppen durch-

geführt werden. Neben der fachlichen Betreuung durch je einen Teamer von Spirit of Football und des Erinnerungsortes Topf & Söhne sind Geflüchtete als Co-Teamer beteiligt. Sie wirken als Ansprechpartner und Übersetzer und gestalten zugleich die Inhalte mit, indem sie über ihre Flucht sowie ihren Alltag in Deutschland berichten.



Äußerungen der Teilnehmenden an der Pinnwand

EINSTIEG

Das Projekt beginnt mit einem Spiel, in dem alle Teilnehmenden aktiv werden. Zum Start sitzen alle auf ihrem eigenen Stuhl. Mit Beginn der Musik laufen sie um die Stühle herum und einer der Teamenden nimmt einen oder mehrere Stühle aus dem Kreis. So geht es mehrere Runden, bis nur noch wenige Stühle stehen. Die Teilnehmenden sind überrascht, dass sie durch gegenseitige Unterstützung die Aufgabe schaffen können, trotz immer weniger Stühle alle einen Platz zu finden. So eingestimmt, sieht die Gruppe den Kurzfilm „The Ball“ von Spirit of Football. Er berichtet über die Reise von London zur Fußballweltmeisterschaft in Brasilien 2014. Der Ball durchreiste 25 Länder, wurde dabei von über 18.500 Menschen signiert und so zu einem Symbol für die weltweite Völkerverständigung.

Die Gruppe beim kooperativen aktivierenden Warm up



MODUL 1

Bilder im Kopf. Stereotype und Vorurteile

Im ersten Modul geht es um die Sensibilisierung für vorhandene Stereotype und Vorurteile sowie deren Entstehungsbedingungen und Funktionen. Den Teilnehmenden wird das Foto eines Menschen gezeigt. Dabei handelt es sich um einen der Teamer, der bis zu dem Zeitpunkt noch nicht im Raum ist. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, anhand des Fotos Vorannahmen über die Person zu äußern, etwa über deren Herkunft, Interessen, Beruf, Weltanschauung etc. Nachdem diese notiert sind, kommt die auf dem Foto abgebildete Person in den Raum und im gemeinsamen Gespräch werden die Vorannahmen der Teilnehmenden mit den Selbstaussagen der Person verglichen.

Anhand dieser Übung und der anschließenden Reflexionsrunde werden die Teilnehmenden dafür sensibilisiert, dass wir alle Vorurteile und Stereotype haben. Sie sind gesellschaftlich überliefert und helfen uns bei der Orientierung im Alltag. Sie können aber – und das ist die Gefahr – zu einer Praxis der Diskriminierung führen. In dem Projekt sollen die Teilnehmenden daher sensibilisiert werden, ihre bestehenden Vorurteile kritisch zu hinterfragen.

MODUL 1a

Stereotype und Vorurteile gegenüber Geflüchteten

Dieses Modul wird alternativ zu Modul 1 durchgeführt, wenn die Gruppe nicht nur aus geflüchteten Teilnehmerinnen und Teilnehmern besteht, sondern entweder ganz oder zum Teil aus deutschen Teilnehmenden, also etwa für Schul- und Willkommensklassen. Es geht um konkrete Vorurteile gegenüber geflüchteten Menschen und um deren Abbau. Auch hier werden im Plenum Vorurteile, diesmal anhand des Bildes eines geflüchteten Teamers, gesammelt. Die Teilnehmenden erklären, woher diese Annahmen kommen, was sie und ihr Umfeld über geflüchtete Menschen denken und welche Erfahrungen sie bereits mit Geflüchteten gemacht haben. Ziel ist es, Generalisierungen zu hinterfragen und vorhandene Denkstrukturen aufzubrechen. Im Anschluss betritt der geflüchtete Teamer den Raum. Auch er stellt sich vor. Jetzt haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, selbst einmal einem geflüchteten Menschen zu begegnen und ihm Fragen zu sich und seiner Lebenssituation zu stellen. Das Modul hat für die teilnehmenden Geflüchteten in Willkommensklassen und für die ganze Gruppe zwei positive Effekte: Die teilnehmenden Geflüchteten können in dem Teamer, der befragt wird, eine positive Identifikationsfigur sehen und die ganze Gruppe erlebt den Geflüchteten als Akteur im Projekt.



Dialogische Führung in der Ausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden. Juden im deutschen Fußball“



MODUL 2

Ausgrenzung und staatlicher Terror im Nationalsozialismus

Die Thematik Ausgrenzung und Verfolgung bis zur Vernichtung wird in dem Projekt exemplarisch an den Lebensgeschichten jüdischer Fußballer vermittelt. Damit knüpft das Modul an die große Begeisterung an, die der Fußball in Menschen weltweit auslöst. Die Gründungs-ideale des Sports waren Fairplay, Toleranz und Weltoffenheit. Der nationalsozialistische Rassenhass war das radikale Gegenteil dieser Ideale. Die historische Perspektive in diesem Modul verstärkt die Sensibilisierung für die möglichen Folgen von Vorurteilen und Stereotypen. Dass sie auf der Grundlage von Macht zu Diskriminierung auf individueller, institutioneller und staatlicher Ebene bis hin zu Ausgrenzung, Verfolgung und Terror führen können, lernen die Teilnehmenden mit Hilfe der Ausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden. Juden im deutschen Fußball“ vom Centrum Judaicum aus Berlin, die der Erinnerungsort Topf & Söhne speziell für dieses Projekt reproduziert hat. Die Auseinandersetzung mit der Ausstellung findet in Form einer dialogischen Führung statt, die auf die Gruppe, ihre Vorkenntnisse und ihr Sprachniveau zugeschnitten ist und auch Elemente der Selbsterkundung beinhaltet.

MODUL 3

Fairplay-Fußball

Zum Abschluss spielen die Teilnehmenden gemeinsam Fairplay-Fußball im Stadtpark, der in der Nähe des Erinnerungsortes liegt und zu Fuß gut erreichbar ist. Dabei werden keine Tore gezählt und es geht nicht darum, wer gewinnt oder verliert. Vielmehr kommt es darauf an, dass alle einbezogen werden, jeder Teilnehmer und insbesondere auch jede Teilnehmerin einmal an den Ball kommt. So dürfen unerfahrene Fußballerinnen und Fußballer auf den Ball treten, wenn sie sich in einer unübersichtlichen Spielsituation orientierungslos oder von anderen zu bedrängt fühlen. Das Spiel friert für drei Sekunden ein und mit dem Abspielen des Balles geht es weiter. Durch das aktive Miteinander kann sinnlich erlebt werden, wie gut die Gruppe sein kann, wenn alle einbezogen werden und Spaß haben. Im Anschluss an jede Partie reflektieren die Teams kurz, was gut gelaufen ist und was es für Verbesserungsansätze für das kommende Spiel gibt, etwa, wer im Spiel nicht angespielt wurde und warum. Als Winter-Variante entwickeln die Teilnehmenden statt des Fairplay-Fußballs in Kleingruppen kurze Theatersequenzen. Die Fairplay-Regeln werden dabei auf Alltagssituationen übertragen und die anderen Gruppen müssen jeweils erraten, um welche Regeln es sich bei dem von der Kleingruppe vorgespielten Sketch handelt.



Geflüchtete erfahren von der Geschichte der Judenverfolgung im Nationalsozialismus mittels eines Zeitstrahls.

Nicht die Tore zählen, sondern das gemeinsame Miteinander

Zum Abschluss des Projektes kommen alle Teilnehmenden im Plenum zusammen. In einer angeleiteten Diskussionsrunde sprechen sie über das im Projekt Erlebte und überlegen, wo sie in ihrem Alltag Möglichkeiten sehen, die gemachten Erfahrungen von Fairplay anzuwenden.

Im Projekt gemachte Erfahrungen

Teilnehmerkreis

Durch die finanzielle Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung konnten im vergangenen Jahr 30 Schulklassen bzw. Integrationskurse das dargestellte Bildungsangebot wahrnehmen.

Flexible Anpassung an Lebenswelt und Bildungshintergründe

Das Besondere an „Fairplay?!“ Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“ sind seine Variationsmöglichkeiten und die Vielfalt der Adressaten. Zum einen richtet es sich an Schulklassen, um deutsche Geschichte aus einer neuen Perspektive zu betrachten sowie ein Gespür für vorurteilkritisches Denken zu entwickeln. Zum anderen richtet es sich an geflüchtete Menschen aus Willkommensklassen und Integrationskursen, die einen Zugang zu deutscher Geschichte finden wollen, um die heutige Gesellschaft besser zu verstehen. Zum dritten bringt es beide Gruppen, die Geflüchteten und die Alteingesessenen, in einen Dialog. Für jede Zielgruppe gibt es eine veränderte Form des Projektes, zugeschnitten auf ihre Bedürfnisse.

Der Holocaust ist ein Thema, das in arabischen Ländern häufig mit der Palästinafrage verknüpft und damit relativiert wird. Mitunter ist auch ein positives Hitlerbild verbreitet. In Deutschland gehört die Erinnerung an den nationalsozialistischen Völkermord an den europäischen Juden und Sinti und Roma als singuläres Menschheitsverbrechen dagegen zur gesellschaftlichen Selbstverständigung. Die UN-Menschenrechtscharta beruht auf den Erfahrungen aus dem Nationalsozialismus und der Shoah. Diese erinnerungskulturellen Inhalte sind essentieller Teil des kulturellen Gedächtnisses. Grundwissen über diese Zeit ist für jeden Menschen, der in Deutschland lebt, unumgänglich.

Das Projekt konnte mit den Lebensgeschichten jüdischer Fußballer beispielhaft die Folgen gruppenbezogener Ausgrenzung und Menschenfeindlichkeit vermitteln. Es zeigte sich, dass der Zugang zu einem derart komplexen Thema wie dem Nationalsozialismus durch die exemplarische Auseinandersetzung mit einzelnen Biografien erleichtert wird. So wurde deutlich, wie einzelne Menschen konkret betroffen waren. Die Geschichte wurde greifbarer und der Einstieg für Geflüchtete, die mit der Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland bis jetzt noch nicht oder nur unzureichend in Berührung gekommen waren, möglich. Die Tatsache, dass es sich um Fußballer-Biografien handelt, erleichterte den Einstieg zusätzlich, da Fußball im Alltag von Vielen präsent ist, für Zugewanderte wie für Einheimische.

Allerdings wurde die Sprachbarriere sowie das noch nicht vorhandene Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus bei Gruppen, die sich komplett oder zum großen Teil aus Geflüchteten zusammensetzten, zu Beginn von den Teamenden unterschätzt. Die Biografien waren zu zahlreich und zu komplex für



Abschlussritual:
Die eigene Unterschrift
auf dem Fairplay-Ball

ABSCHLUSS

Am Ende signieren alle Teilnehmenden auf dem Fußball des Projekts, der zudem unter kontrollierten sozial verträglichen Herstellungsbedingungen (fair trade) produziert wurde. Sie werden damit zu Botschafterinnen und Botschaftern von Fairplay auf dem Platz und im Alltag.



Teilnehmende ohne umfangreiche Deutschkenntnisse. Also wurde die Zahl der verwendeten Biografien auf eine reduziert: Anhand der Geschichte von Julius Hirsch, einem der erfolgreichsten Fußballer vor 1933, wurde die sich steigernde gruppenbezogene Ausgrenzung und Verfolgung von Juden im Deutschen Reich beschrieben. Dieser inhaltliche Kern des Projekts als historisch-politisches Bildungsangebot wurde im Laufe der Projektlaufzeit noch stärker hervorgehoben, indem die Auseinandersetzung mit der Biografie von Julius Hirsch methodisch ähnlich konzipiert wurde wie das Modul „Bilder im Kopf“. Dadurch wurde diese Einheit eindrücklicher und verständlicher. Auch für Julius Hirsch wurden Informationen zusammengetragen, was ihn als Person ausmachte, zum Beispiel: Welcher Nationalität war er? Welcher Religion gehörte er an? Was war sein Familienstand? Was waren sein Beruf, seine Erfolge und Verdienste? Ziel war es zu zeigen, dass ihm im Nationalsozialismus immer mehr von seiner Persönlichkeit genommen und er auf ein einziges Merkmal reduziert wurde, das gegen ihn gerichtet wurde: seine jüdischen Wurzeln. 1943 ermordeten ihn die Nationalsozialisten im Vernichtungslager Auschwitz.

Austausch über das im Projekt Erfahrene hat einen großen Stellenwert.

Interkulturelle Begegnung und Empathie

Viele deutsche Jugendliche haben im Alltag wenig bis gar keinen Kontakt zu geflüchteten Menschen. Ressentiments ihnen gegenüber sind verbreitet. Durch die Auseinandersetzung mit der Situation jüdischer Menschen vor mehr als siebzig Jahren und ihren oft missglückten Versuchen, den deutschen Verfolgern zu entkommen, wird das Thema Flucht von dem häufig vorbelasteten Kontext der gegenwärtigen Flucht von Menschen aus dem arabischen Raum getrennt und ist damit besser vermittelbar. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler, was für Menschen in einer solchen Notlage wichtig ist, welche Verantwortung vermeintlich Unbeteiligte tragen und was für einen Unterschied es macht, ob Verfolgte das Glück haben, einen Rückhalt von Menschen zu bekommen, die sich für sie einsetzen.

Der exemplarische biografische Zugang zu einem jüdischen Verfolgungschicksal ermöglichte so ein Verständnis für universelle Menschenrechte. Auch stieß die Bewusstmachung des historischen Ortes einen positiven Denkprozess an. Die Teilnehmenden erfuhren im Projekt, dass sie sich in der ehemaligen Fabrik befinden, die die Öfen für Buchenwald und Auschwitz herstellte. Die historische und geografische Nähe zu den nationalsozialistischen Verbrechen dekonstruierte auf sehr eindrückliche Weise einen von Geflüchteten mehrfach geäußerten positiven Bezug zum Nationalsozialismus. Man blickt von der Dauerausstellung „Techniker der ‚Endlösung‘“ im 3. Obergeschoss des ehemaligen Firmenverwaltungsgebäudes auf den Ettersberg, wo sich das KZ Buchenwald befand, und kann dort das Mahnmal des Glockenturmes erkennen. In der Dauerausstellung sind Filmaufnahmen mit von der US-Armee im befreiten KZ Buchenwald gefundenen Leichenbergen sowie SS-Fotos von ungarischen Frauen, Männer und Kinder vor ihrer Ermordung im Vernichtungslager Auschwitz zu sehen.

Sicher konnte die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinem Vernichtungsantisemitismus in diesem kurzzeitpädagogischen Projekt nur angestoßen werden. Dass sich ein Schüler auf Arabisch antisemitisch geäußert hatte, erfuhren die Teamenden von der begleitenden arabisch-sprechenden deutschen Lehrkraft erst nach Ende des Projektes, so dass eine direkte Reaktion nicht mehr möglich war. Um auf antisemitische Äußerungen von Menschen aus dem arabischen Raum angemessen reagieren zu können, ist es wichtig, dass sich die Teamenden den Ursachen des Antisemitismus bewusst sind. Im Falle von zwei palästinensischen Jugendlichen, die ihre Familie durch militärische Aktionen der israelischen Armee verloren hatten, war es wichtig, ihren Verlust und ihr Leid anzuerkennen, aber auch deutlich zu machen, dass das Leid der Opfer im Holocaust ebenso der Anerkennung bedarf. Dass Kritik an der Siedlungspolitik und den militärischen Einsätzen Israels möglich ist, aber das Existenzrecht des Staates nicht in Frage gestellt werden kann, wurde in dieser Diskussion ebenso thematisiert.

Besonders gewinnbringend für das Projekt war, dass Geflüchtete als Co-Teamer beteiligt waren und so ein Austausch auf Augenhöhe sowie ein Perspektivwechsel stattfinden konnten. Über den gesamten Projektzeitraum waren drei junge erwachsene Männer aus Syrien und Afghanistan dabei. Sie waren Übersetzer, Ansprechpartner und Identifikationsfigur für jene Teilnehmenden, die erst seit kurzem in Deutschland sind. Für die Einheimischen war es wichtig, Geflüchtete nicht nur als Adressaten zu erleben, sondern als Akteure. Einer der drei Co-Teamer ist Mohammad Siddiq, der seit September 2015 in Erfurt lebt und in Afghanistan als Übersetzer für die Nato arbeitete. Er spricht Paschtu, Farsi, Dari, Arabisch, Englisch und Deutsch. Ihm ist wichtig, im Projekt zu vermitteln, dass es auch in Deutschland eine Zeit gab, in der Menschen verfolgt und ermordet wurden. Über seine Beteiligung im Projekt sagt er:

„Am wichtigsten für mich ist, dass wir alle verstehen, was Menschlichkeit bedeutet und dass wir uns aufgeschlossen begegnen. Anstatt darauf zu achten,

In der Ausstellung „Techniker der ‚Endlösung‘“: An solchen historischen Zeichenmaschinen entwarfen die Techniker von Topf & Söhne die Verbrennungsöfen für die Konzentrationslager.



Mohammad Siddique zeigt und erläutert Geflüchteten ein historisches Foto. Auf der abgebildeten Bank steht: „Nicht für Juden“.

was uns als Menschen trennt, sollten wir eher darauf achten, was uns eint. Ich finde es gut, dass ich gemeinsam mit anderen Flüchtlingen deutschen Jugendlichen von meiner Flucht berichten und erläutern kann, warum ich meine Heimat verlassen musste. Für uns Geflüchtete ist es wichtig, Deutsch zu lernen und etwas über die deutsche Kultur zu erfahren, deshalb arbeite ich auch ehrenamtlich als Übersetzer in dem Projekt.“

Gerade bei Klassen ohne Geflüchtete war das Modul „Bilder im Kopf“ sehr ergiebig. Für viele Schülerinnen und Schüler war es spannend, einem geflüchteten Menschen zu begegnen und ihn – ohne Angst, etwas Falsches zu sagen – alles fragen zu können, was ihnen auf dem Herzen lag. Es ergaben sich anregende Diskussionen über die Rolle der Frau in Afghanistan, rührende Fluchtgeschichten von der Balkan-Route und Ausblicke in die Zukunft von Geflüchteten in Deutschland. Dabei kam dem Projekt die Offenheit und Souveränität der geflüchteten Teamer sehr zu Gute. Auch bei deutschen Jugendlichen kann das Fairplay-Projekt allerdings nur ein kleiner Baustein sein, um manifeste rassistische Denkstrukturen zu überwinden, wie folgendes Beispiel zeigt: Am Ende eines Moduls, in dem die Ursachen für Vorurteile und Stereotype gegenüber Geflüchteten besprochen wurde, meinte ein Schüler mehr zu sich selbst, dass der Teamer trotzdem ein Drogendealer sei.

Teamer und Teilnehmerin im Gespräch



Wertschätzung und Offenheit

Wie schön es ist, sich für andere einzusetzen, ist sehr schwierig, mit Worten zu erklären. Es schlicht zu tun, ist viel einfacher. Darum ist das zweite starke Element des Projekts das gemeinsame Fußballspielen. Hier werden die bereits genannten Werte wie Respekt, Zusammenhalt und gegenseitige Anerkennung in die Tat umgesetzt.

„Normalerweise haben wir nicht so einen guten Klassenzusammenhalt, aber heute miteinander zu spielen und miteinander zu lachen, war etwas echt Schönes. Ich glaube, das Miteinander bleibt mir am stärksten vom Tag in Erinnerung.“

Auch wenn Fußball für so viel Positives steht, verbinden besonders Mädchen Fußball häufig mit eigenen Ausgrenzungserfahrungen. Um dem entgegenzuwirken, hat Spirit of Football eigene Fußballregeln entworfen, durch die alle einbezogen werden und mit denen die gelernten Vorzüge eines gemeinsamen, rücksichtsvollen Zusammenlebens problemlos praktisch geübt werden können.

Schülerinnen und Schüler, die im normalen Schulunterricht für Lehrkräfte tendenziell schwieriger zu betreuen sind, weil sie entweder sehr laut oder sehr ruhig sind, haben sich während des Projektes von einer ganz anderen Seite gezeigt.

Der Weg zum Fußballspielen in den nahegelegenen Stadtpark bot eine gute Möglichkeit, in einer neuen Umgebung noch einmal das Erfahrene zu reflektieren, sofern seitens der Schülerinnen und Schüler das Bedürfnis dazu bestand. Auch ohne Aufforderungen kamen viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den Teamern, weil sie ein solches Mitteilungsbedürfnis verspürten. Im Zweier- oder Kleingruppengespräch trauten sie sich, wegen Unklarheiten noch einmal persönlich nachzufragen, Anmerkungen zu machen oder eigene Diskussionen anzuregen.

„Für Jugendliche und Kinder wirkt die offene und lockere Atmosphäre jenseits der Schule zum Lernen anregend, ohne die Ernsthaftigkeit und die Tiefe außer Acht zu lassen. Es werden für die langfristige Arbeit wichtige Impulse gesetzt, die zum Nachdenken gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit anregen und im Schulalltag ein taugliches gemeinsames Fundament bieten für die Frage, was ‚moralisch anständiges Verhalten ist‘. Das Lernen und Gelernte bieten so kurzfristig Spaß und langfristig persönliche Tiefe für mehr Mitmenschlichkeit“,

resümierte die Lehrerin einer Gemeinschaftsschule in Erfurt das Fairplay-Projekt mit ihrer Klasse.

Gespräch mit den Projektverantwortlichen Rebekka Schubert und Andrew Aris

Andrew Aris und Rebekka Schubert, die beiden Projektverantwortlichen von Spirit of Football und des Erinnerungsortes, freuen sich über die Förderung als Modellprojekt der Bundeszentrale für politische Bildung.



Welche Ziele habt Ihr als Projektverantwortliche bzw. Teamer mit diesem Projekt verfolgt?

Wir wollen Geflüchteten aus dem arabischen Raum die deutsche nationalsozialistische Geschichte erklären und ihnen unsere Form der Erinnerungskultur näher bringen. Davon erhoffen wir uns auch, bei den Teilnehmenden ein Interesse für dieses Thema zu wecken, um sie als Teamer und Multiplikatoren in unsere Projekte einbinden zu können. Der Fußball ist unser Mittel des Kennenlernens und des gegenseitigen Verstehens. Mit ihm möchten wir Jugendliche in Kontakt mit geflüchteten Menschen bringen und mit allen zusammen Erkenntnisse aus der deutschen Geschichte ziehen, um uns heute nicht durch Vorurteile, Neid und Angst trennen zu lassen.

Mit welchen Erwartungen hast Du das Projekt begonnen und wie sieht deine Bilanz aus, Andrew?

Seit vielen Jahren gibt es unsere Fairplay-Fußball-Angebote zu Themen wie Teambuilding oder andere Formen der Weiterbildung. Ich war gespannt, ob unser Fairplay-Fußball auch im Zusammenhang mit nationalsozialistischer Geschichte an einem Erinnerungsort funktionieren kann. Es hat hervorragend geklappt. Die Mischung aus Spaß und Bewegung bei den Fairplay-Fußball-Elementen und der geistigen und teilweise auch emotionalen Anstrengung im geschichtlichen Teil hat für ein sehr dynamisches, abwechslungsreiches Projektangebot gesorgt.

Mit welchen Erwartungen hast Du das Projekt begonnen und wie sieht deine Bilanz aus, Rebekka?

Ich selbst bin nicht fußballaffin und war schon deshalb zunächst skeptisch. Männerdominiert, gesperrte Innenstädte, weil sich die Fans der beiden Kontrahenten gegenseitig beschimpfen oder schlimmer noch verprügeln, antisemitische oder rassistische Äußerungen von Fans, ... das waren einige meiner Vorurteile bezogen auf Fußball. Die Verantwortlichen von Spirit of Football haben mich mit ihrer aufgeschlossenen, lockeren Art und ihrer Vereinsphilosophie aber neugierig gemacht.

Wir haben die Projektinhalte und deren methodische Umsetzung gemeinsam und auf Augenhöhe konzipiert. Ich denke, das Projekt bündelt die Stärken unserer beiden Institutionen. Es ist ein wirklich innovatives, abwechslungsreiches, die Ressourcen der Teilnehmenden aktivierendes Projekt entstanden. Kognitive Ansätze, die allein auf das Denken, Verstehen oder Wissen abzielen, reichen nicht aus, um dem Populismus der Gegenwart etwas entgegen zu setzen. Wichtig ist es, die Menschen auch auf der Gefühlsebene zu erreichen. Nicht, um nur Betroffenheit zu erzeugen oder gar um die Teilnehmenden zu schockieren, sondern um Empathie zu erzeugen und durch ein Miteinander die Stärke einer fairen Gemeinschaft zu erleben.

Ein bisschen Sorge hatte ich zu Beginn, dass durch die Beschäftigung mit dem NS-Massenverbrechen erlebte Traumata wieder aufbrechen. Wir sind sehr behutsam vorgegangen und ich denke, dass die spielerischen Elemente zu einer offenen positiven Grundstimmung während der Projektstunden beigetragen haben.

Auch Geflüchtete, die noch wenig Deutsch sprachen und die sich kaum oder gar nicht mit deutscher Geschichte auskannten, konnten mit dem Projekt erreicht werden, weil es niederschwellig ist. Wenn sie eine Ahnung davon erhalten haben, dass die Mehrheit der Deutschen versucht, aus der Geschichte zu lernen, finde ich das gut. Jetzt müssen wir nur als Gesellschaft ihnen gegenüber dieses Versprechen auch einlösen.

Was ist für dich der größte Erfolg des Projektes, Andrew?

Was war für dich der persönlich eindrücklichste/schönste/am meisten berührendste Moment in den 30 durchgeführten Projekten?

Die unterschiedlichen Biografien verfolgter jüdischer Fußballer sind vielen Teilnehmenden sehr nah gegangen – genau wie mir auch. Daran habe ich gemerkt, dass das Thema den Menschen auch heute nicht egal ist, wenn die Herangehensweise zur Zielgruppe passt. Mir persönlich war vorher nicht bewusst, dass so viele arabische Geflüchtete fast nichts über die NS-Zeit wissen und ich war schockiert, als ich erfuhr, dass Hitler in einigen Teilen eher als Helden-Figur gesehen wird. Sich mit Menschen zu diesem Thema auseinanderzusetzen, die wenig oder falsche Informationen haben, war eine spannende Herausforderung und ich fand es sehr schön, wie gut das geklappt hat. Das haben auch die Feedback-Runden gezeigt, in der wir viele ungefilterte Emotionen einfangen konnten. Die Fülle an positiven Statements hat mir gezeigt, dass wir mit dem Projekt vieles richtig gemacht haben und wir es unbedingt weiterführen müssen.

Was würdet ihr bei einer Weiterführung des Projektes anders machen? Und was würdet ihr auf jeden Fall beibehalten?

Koordination und Organisation des Projektes nahmen sehr viel Zeit und Energie in Anspruch. Leider hatten wir niemanden, der ausschließlich mit Planung, Werbung, Terminkoordination, Evaluation und Methodenoptimierung befasst war, sondern mehrere Leute mussten das neben ihrer eigentlichen Aufgabe mit erledigen. Außerdem war es nicht immer einfach, komplexe Geschichte in einfache Sprache herunter zu brechen. Wir konnten einen Eindruck vermitteln und unsere Botschaft ist angekommen, aber wir würden uns freuen, mit einigen Gruppen einen weiteren Projekttag durchzuführen, um an die vorherigen Erfahrungen anzuknüpfen, die Tätergeschichte im Nationalsozialismus etwa am Beispiel der Firma Topf & Söhne besser zu beleuchten und damit vielleicht auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen mehr zu behandeln.

Die Einbindung von geflüchteten Teamern hat super geklappt. Wir können uns sehr gut vorstellen, dass sie in weiteren Projekten mehr und größere Aufgaben übernehmen, um ihre Erfahrungen noch besser einbinden zu können.

Die Geschichte von Flucht und Ausgrenzung anhand von Biografien unserer geflüchteten Teamer sowie verfolgter jüdischer Fußballer sollte unbedingt weiter behandelt werden. Auch die Arbeit in Kleingruppen war sinnvoll, da die Teilnehmenden offener und eher bereit sind, etwas zu sagen. Der Fairplay-

Teil ist ebenso wichtig, da wir den Teilnehmenden hier Dinge erklären, die sie direkt mit in den eigenen Alltag nehmen können. Der Film über die Ballreise vertieft den Fairplay-Gedanken zusätzlich. Darüber hinaus ist Bewegung für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr hilfreich, um auch besser denken zu können.

Wie hat sich durch das Projekt der Verein Spirit of Football e. V. verändert, Andrew?

Spirit of Football hat seit Anfang 2015 mit geflüchteten Menschen zusammengearbeitet, von denen die meisten unsere Freunde geworden sind. Das Fairplay-Projekt mit dem Erinnerungsort hat uns die Chance gegeben, Workshops mit geflüchteten Menschen als Teamer durchzuführen, wodurch wir ihnen wichtige Aufgaben geben konnten. Sie konnten ihre (Flucht-)Geschichten teilen, auf Fragen, andere Erfahrungen und Vorurteile reagieren und sich so konkret in unsere tägliche Bildungsarbeit integrieren. Damit sind einige geflüchtete Menschen noch mehr in unseren Verein und auch in das Leben unserer Stadt integriert worden.

Spirit of Football hat erstmalig ein Projekt auf Augenhöhe mit einem externen Partner durchgeführt. Viele unserer Teamer haben gesagt, dass dieses Projekt in seinem Umfang das beste Projekt war, das wir bis jetzt gemacht haben. Es hat uns als Verein auch ein Stück näher zusammengebracht. Und wir glauben, dass wir auch den Erinnerungsort mit unserer Arbeit bereichern konnten, denn wir haben alle gemerkt, dass unsere kreativen Fairplay- und Teambuilding-Angebote sehr gut zu einer erinnerungskulturellen Bildungsarbeit passen.

Wie hat sich durch das Projekt die Bildungsarbeit am Erinnerungsort Topf & Söhne verändert, Rebekka?

Mit „Fairplay?! Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“ haben wir die Zukunft der Erinnerung an den Nationalsozialismus in den Blick genommen. Die Arbeit mit Geflüchteten regt uns zu einer Selbstverständigung über die Grundlagen unserer eigenen Praxis an: Welchen Sinn, welche Ziele und Methoden zeichnen eine Bildungsarbeit zum Holocaust aus, die im 21. Jahrhundert eine zunehmend interkulturelle Gesellschaft und die 3. und 4. Nachkriegsgeneration erreichen will? Die gemachten Erfahrungen werden die Bildungs- und Vermittlungsarbeit am Haus sicher verändern und, wie ich glaube, weiter verbessern.

Durch die gemeinsame Arbeit mit Spirit of Football haben wir unsere jeweiligen Blickwinkel geweitet und wir werden, so denke und hoffe ich, auch zukünftig kooperieren.

Den Kontakt, den wir zu Geflüchteten durch das Projekt haben, wollen wir ausbauen. Wir wollen sie als Multiplikatoren und Teamer für weitere Angebotsformate gewinnen.

Andrew Aris erklärt an einem Foto vom Einmarsch der Wehrmacht in Polen den Beginn des Zweiten Weltkriegs.



Geschichtsbewusstsein im Einwanderungsdeutschland

Ein Veranstaltungsbericht



Dr. Elke Gryglewski
bei ihrem Impulsvortrag

Um mit den Projekterfahrungen von „Fairplay?! Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag“ in eine Debatte über das „Geschichtsbewusstsein im Einwanderungsdeutschland“ einzusteigen, lud der Erinnerungsort Topf & Söhne gemeinsam mit der Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. Dr. Elke Gryglewski zu einem Vortrag nach Erfurt ein. Sie ist stellvertretende Direktorin der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz und hat auf der Basis ihrer langjährigen historisch-politischen Bildungsarbeit mit Berliner Jugendlichen 2013 ihre Dissertation „Anerkennung und Erinnerung. Zugänge arabisch-palästinensischer und türkischer Berliner Jugendlicher zum Holocaust“ veröffentlicht. Am anschließenden Podium, das von PD Dr. Annegret Schüle, Kuratorin des Erinnerungsortes, moderiert wurde, waren neben Elke Gryglewski die Gedenkstättenpädagogin des Erinnerungsortes, Rebekka Schubert, der Diplom-Politologe Tamer Düzyol und Laura Wahl, Studentin Internationale Beziehungen und Wirtschaftswissenschaften und Sprecherin Grüne Jugend Thüringen, beteiligt.

Dr. Elke Gryglewski kritisierte, dass der Diskurs über Deutschland als Einwanderungsgesellschaft zu stark davon geprägt sei, die Defizite von Einwanderern festzustellen, und dass diese Diskussion zudem auf bestimmte Gruppen wie Menschen aus dem arabischen Raum fokussiert werde. Sie verdeutlichte dies am Beispiel einer Lehrerin, die ein französisch-sprachiges Kind aus einem binationalen Elternhaus für seine Sprachkenntnis lobte und ein arabisch-sprachiges Kind tadelte, weil es nicht Deutsch sprach. Auch werde die Vielfalt der Migranten und ihrer Geschichten nicht wahrgenommen. Der defizitorientierte Blick herrsche auch in der Erinnerungskultur vor, mahnte Elke Gryglewski an. Es stimme oft nicht, dass die Migranten keinen Bezug zum Holocaust hätten, der sich eben nicht nur in Deutschland und Polen abgespielt habe. Das Haus der Wannsee-Konferenz hat daraus die Konsequenz einer geographischen Horizonterweiterung gezogen und pädagogisches Quellenmaterial etwa zur Rolle der Türkei im Nationalsozialismus und zum Schicksal türkischer Juden oder zu Tunesien im 2. Weltkrieg zusammengetragen. Wird die Sicht auf diese Weise erweitert, können Bildungsangebote Bezüge zu den Herkunftsländern von jugendlichen Migranten herstellen und auch die Familiengeschichten dieser jungen Menschen stärker berücksichtigen.

Wichtiges Thema in dem Podiumsgespräch war die Frage, wie pädagogische Fachkräfte damit umgehen sollen, dass Menschen aus dem arabischen Raum vielfach eigene Gewalterfahrungen mitbringen und dass Hitler und der Holocaust mit der Kolonialerfahrung in ihrem Land oder dem israelisch-palästinensischen Konflikt verbunden werden. Durch die Wortmeldung eines pakistanischen Studenten aus dem Plenum wurde dies anschaulich bestätigt. Er begründete das in seinem Land existierende positive Hitler-Bild damit, dass dieser Krieg gegen die britische Kolonialmacht geführt habe. Nötig sei Wissen über die Geschichte und die Narrative der jeweiligen Herkunftsländer,

um auf traumatische Erfahrungen einzugehen und Äußerungen entsprechend einordnen zu können, führte Rebekka Schubert aus. Aber es sei auch geboten, einer Verharmlosung des Holocaust entgegenzutreten.

In diesem Zusammenhang erläuterte Dr. Elke Gryglewski, dass es wichtig sei, Empathie für die individuellen Familien- und eben auch Leidensgeschichten der Migranten zu zeigen. Zugleich müssen die Geschichten in ihren Kontext eingeordnet und so aufgezeigt werden, dass israelische Luftangriffe auf den Gaza-Streifen nicht mit dem Judenmord in den Gaskammern gleichgesetzt werden können. Insgesamt zeigen Migrantinnen und Migranten aus dem arabischen Raum viel Interesse an der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust, war die übereinstimmende Erfahrung von Dr. Elke Gryglewski und Rebekka Schubert.

Wie wenig selbstverständlich die deutsche selbstreflexive Erinnerungskultur und die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Täter sei, wurde Laura Wahl erst im Ausland richtig bewusst, als sie jeweils ein Jahr in Polen und den USA lebte. In Polen werde an vielen Orten an die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg erinnert. In den USA dagegen sei die Auseinandersetzung mit der Geschichte, etwa durch ein Museum über die Vernichtung der indigenen Bevölkerung, die Ausnahme. Nach der Erfahrung seines Geschichtsunterrichts forderte Tamer Düzyol, sich stärker mit der Perspektive der Opfer im Nationalsozialismus zu beschäftigen. Er betonte, dass Stätten wie der Erinnerungsort sehr wichtig für das Wachhalten der Erinnerung seien, da eine kritische Selbstreflexion über die Verbrechen des Nationalsozialismus nicht in der gesamten deutschen Gesellschaft vorherrsche. Dem pflichtete Rüdiger Bender, Vorsitzender des Förderkreises des Erinnerungsortes in einem Wortbeitrag bei, indem er darauf verwies, dass Erinnerung in unserer Gesellschaft immer wieder neu erkämpft werden müsse. Er führte als Beispiel die Geschichte des Erinnerungsortes an, dessen Etablierung als Stätte der Erinnerung auch erst nach harten Konflikten in den 2000er Jahren möglich geworden war.

Mit einem Zitat der Auschwitz-Überlebenden Eva Schloss bei einer Zeitzeugenbegegnung im Erinnerungsort Topf & Söhne schloss Annegret Schüle die facettenreiche Diskussion. Der Holocaust hätte im geschenehen Ausmaß verhindert werden können, wenn die USA und andere Länder ihre Grenzen für die jüdischen Flüchtlinge geöffnet hätten, so Eva Schloss. Daraus müsse heute die Konsequenz gezogen werden, alle Menschen aufzunehmen, die vor Terror und Krieg fliehen.



Auf dem Podium v. l. n. r.:
Rebekka Schubert,
Tamer Düzyol,
Dr. Annegret Schüle,
Dr. Elke Gryglewski und
Laura Wahl

Pressestimmen zum Projekt



Fairplay-Fußballprojekt mit Geflüchteten bei Topf & Söhne

Fairplay?! - Damals, heute, auf dem Platz und im Alltag* lautet der Titel des Bildungsangebots für Geflüchtete und Jugendliche aus Thüringen, das der Erinnerungsort Topf & Söhne gemeinsam mit dem Straßenfußball-Verein Spirit of Football e.V. anbietet. Die Tagesveranstaltung versteht sich als ein Baustein, um die Anforderungen, die sich für Einheimische und Flüchtlinge durch die Integration ergeben, zu meistern. Die Achtung der Menschenwürde und der demokratischen Grundwerte werden dabei als die unverzichtbare Basis unserer Gesellschaft verstanden. Ein faires und gleichberechtigtes Miteinander kann aber nur entstehen, wenn sich alle ausnahmslos an diese Spielregeln halten, die Aufnahme-gesellschaft wie auch Migranten und Flüchtlinge.

Anhand der Geschichte jüdischer Fußballspieler erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Ausgrenzung und Verfolgung während der Zeit des Nationalsozialismus. Basierend auf dieser Geschichte überlegen

sie, welche politischen und gesellschaftlichen Ursachen Ausgrenzung hervorbringen. Sie sprechen auch darüber, wie Vorurteile entstehen und sich zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entwickeln können. Den Abschluss des Projekts bildet ein Fairplay-Fußballspiel im nahegelegenen Stadtpark, bei dem nicht die Tore zählen, sondern das gemeinsame faire Miteinander.

Die Tagesprojekte beginnen in der Regel um 9.30 Uhr am Erinnerungsort. Das Angebot steht für Jugendliche ab der 8. Klasse zur Verfügung. Es eignet sich sowohl für Schulklassen als auch für Willkommens- oder Integrationsklassen. Geflüchtete Menschen aus Syrien, Irak oder Afghanistan sind als Co-Teamer beteiligt. Mit ihren Erfahrungen von Verfolgung und Flucht geben sie dem Projekt eine persönliche Perspektive. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die selbst Fluchterfahrung haben, sind sie Ansprechpartner bzw. Übersetzer.

Kontakt, Information und Anmeldung im Erinnerungsort Topf & Söhne, Sorbenweg 7, Telefon 0361 655-1682, bzw. unter E-Mail

➔ lernort.topfundsoehne@erfurt.de



Auswertungsrunde des Fairplay-Fußballspiels im Stadtpark
Foto: Spirit of Football e.V.

Kontakt, Anmeldung und Informationen

Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Rebekka Schubert
0361-655 1682
lernort.topfundsoehne@erfurt.de
www.topfundsoehne.de

Spirit of Football e. V.

Andrew Aris
0174-208 44 71
andrew@spiritoffootball.com
www.spirit-of-football.de

Impressum

Herausgeber

Landeshauptstadt Erfurt
Stadtverwaltung
Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz
Sorbenweg 7
99099 Erfurt



Gesamtleitung

PD Dr. Annegret Schüle

Redaktion

Rebekka Schubert

Text

Andrew J. Aris, Benedikt Dahlmann, Rebekka Schubert,
PD Dr. Annegret Schüle, Dr. Holger Wiemers

Fotos

Seite 8, 11, 13 rechts, 26, 27 und 31 © Erinnerungsort Topf & Söhne,
alle weiteren Spirit of Football e.V.

Gestaltung

raum grafik design, Susanne Putzmann



Junge Frauen und Männer
in Aktion beim Fairplay-Fußball



www.topfundsoehne.de
www.spirit-of-football.de

Erinnerungsort



Topf & Söhne
 Die Ofenbauer von Auschwitz
 Ein Geschichtsmuseum
 über Landeshauptstadt Erfurt

